

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1895

(21.12.1895) Beilage zu Nr. 51 der "Badischen Schulzeitung"

Beilage zu Nr. 51 der „Badischen Schulzeitung.“

Samstag, den 21. Dezember 1895.

Weihnachten im Feindesland.

Franz A. Roth.

Schon glänzet deine Krippe Licht,
Ein neuer Schein die Nacht durchbricht,
Ein Schein der keiner Nacht mehr weicht,
Und in dem Glauben ewig reicht!

Am 19. Dezember 1870, abends 7 Uhr, mußten wir abmarschieren und in Fontaine les Dijon, 5 Kilometer nördlich von Dijon Vorposten beziehen, wo wir mit eintägiger Unterbrechung bis zum 27. Dezember blieben. Gleich die erste Nacht kam ich auf Wache. Am folgenden Tage wurden wir durch Abteilungen der 10. Kompagnie abgelöst und bezogen dann deren Quartiere. In meinem fand sich keine menschliche Seele. Sämtliche Wohnräume waren wie ausgeplündert: nur ein schönes Klavier stand noch in einem größeren Zimmer. Wir richteten uns zunächst nach Kriegsgebrauch wohnlich ein, holten uns hinreichend Stroh, einen Tisch, mehrere Stühle und musizierten und sangen heitere Lieder.

Während wir so fröhlich beisammen saßen, kam unser Nachbar, ein freundlicher Bauersmann, zu uns herein und fragte, ob er nicht einige Zeit bei uns bleiben dürfe, er höre so gerne Musik und Gesang, er wolle uns auch Wein holen, so viel wir trinken möchten. Das erste erlaubten wir ihm und das zweite schlugen wir ihm nicht ab. Der gute Mann holte, nachdem er kurze Zeit zugehört hatte, einen Eimer voll ausgezeichneten Burgunder und als dieser getrunken war, einen zweiten; ja er bat uns förmlich, doch auch unsere Feldflaschen zu füllen, damit wir auch in der Nacht etwas zu trinken hätten. Des lieben Friedens wegen entsprachen wir auch diesem Wunsche. Beim Abschied schon kündigte er uns seinen Besuch für den nächsten Tag an. Und richtig, kaum graute der Tag, so stand unser „Fontaineer“ schon wieder mit einem Eimer voll Wein da. Dieses fröhliche Leben setzten wir fort, bis zum Tage unseres Abmarsches. Es ist erstaunlich, was man in jener Zeit nicht alles ertragen konnte, zu jeder Stunde des Tages und der Nacht konnte man ein Glas Burgunder trinken. Es ging uns fast wie jenem Mann, der zu seiner Ehehälfte sagte:

„Frau, wenn ich Durst habe, weckst du mich!“

„Ja, wann hast du denn Durst?“

„So oft du mich weckst.“

Am 21. Dezember unternahmen wir mittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr einen Marsch über Ahuy nach dem 4 Kilometer nördlich von Fontaine gelegenen Bantoux, von dem wir abends 6 Uhr zurückkehrten. Am 22. Dezember machten wir morgens 7 Uhr den gleichen Marsch. Bantoux liegt auf einer unfruchtbaren, steinigen Hochfläche, die mit zahlreichen noch mit Früchten behangenen Schlehdornbüschen bewachsen war. Eine alte Jugenderinnerung kehrte bei uns wieder; wir labten uns an den jetzt vollständig reifen, süßen Schlehen, die freilich mehr Stein als Fleisch hatten.

Gegen 12 Uhr trafen wir wieder in Fontaine ein. Fontaine ist Geburtsort des heiligen Bernhard v. Clairvaux, der im Jahre 1091 im dortigen Schlosse geboren wurde, und von dem der Franzose Garat sagt: „Seine Beredsamkeit erschien als eines der Wunder jener Religion, die er predigte; die Kirche deren Leuchte er war, schien die Befehle Gottes durch seinen Mund zu erhalten. Die Könige und ihre Minister, denen er nie ein öffentliches Argerniß verzieh, demüthigten sich vor seinem Tadel, wie vor der

Hand Gottes, und die Völker reichten sich in ihrem Unglück um ihn, wie man sich um die Stufen eines Altares niederwirft.“

Am 23. hatten wir Ruhetag in Fontaine les Dijon. Ich benützte die freie Zeit zur Einübung von Weihnachtsliedern, wobei das Klavier treffliche Dienste leistete.

So nahte das Weihnachtsfest heran, wo in der Heimat wie in der Fremde alles Lust und Freude atmete.

Gewiß dachten damals in Deutschland die Angehörigen an ihre Lieben, die sie im Herzen Frankreichs wußten; aber noch sehnsüchtiger, so recht aus dem tiefsten Grund des Herzens eilten unsere Gedanken zur Heimat. Auch für uns sollte das schönste Fest des Jahres nicht ungefeiert vorübergehen. Wohin auch der Deutsche kommen mag, er nimmt die herrliche Sitte, den Weihnachtstag zu feiern, überall mit hin. Hatte ja doch das ganze deutsche Vaterland wetteifernd zusammengesteuert, um den Verwundeten, die in den Spitalern fern der Heimat schmachteten und uns, den im Felde stehenden Söhnen und Brüdern, Weihnachtsgeschenke senden zu können als Zeichen des Trostes und der Dankbarkeit. Es stand bei uns fest, daß, wenn nur immer möglich, der Weihnachtsabend auch im Feindeslande feierlich begangen werden solle. Ich machte unserem Hauptmann und den übrigen Offizieren von der beabsichtigten Christbaumfeier Mitteilung. Sämtliche Offiziere freuten sich sehr darüber und steuerten Geldbeträge zu unserem Vorhaben bei. Sergeant Barth ging mit einigen Soldaten nach Dijon und besorgte die nötigen Einkäufe.

Am 24. Dezember hatten wir Bereitschaft im Schlosse. Es wurde mir und einigen Kameraden vom Hauptmann erlaubt, die Vorarbeiten zur Christfeier vollenden zu dürfen.

Da kam mittags 3 Uhr der Befehl zum Abmarsch nach dem etwa 3 Kilometer entfernt liegenden Talant. So unangenehm diese Nachricht war, so gaben wir doch unser Vorhaben nicht auf. Unsern Christbaum packten wir auf den Kompagniefarren und die eingekauften Gaben legten wir darein, so traten wir den Marsch nach Talant an, wo wir gegen 4 Uhr eintrafen; ich bedauerte nur, daß ich das Piano nicht mitnehmen konnte. Ich bekam mit meinen Leuten in einem großen Gebäude zwei geräumige ineinandergehende Zimmer angewiesen, die sich herrlich zur Aufstellung des Christbaumes eigneten. Wir machten uns sofort an die Arbeit, versahen die Gaben mit Nummern, schmückten den Christbaum so gut wir konnten, — auch Lichter fehlten nicht — und baten, als alles bereitet war, die Herren Offiziere zu uns. Die Feier begann mit dem Weihnachtsliede: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

Nachdem ich alsdann mit wenigen Worten auf die Feier hingewiesen und zugleich den Offizieren für ihre Gaben und Teilnahme an der Feier Dank ausgesprochen hatte, verteilten wir die Gaben, lauter nützliche Gegenstände, wie Messer, Cigarrenspitzen, Cigarren, Tabakspfeifen, Tabak, u. s. w.; jeder Mann erhielt eine Gabe. Nach der Verlosung sangen wir: „Nun danket alle Gott!“ und „Großer Gott, wir loben dich!“ Es war dies eine erhebende Feier, die gewiß jedem Teilnehmer in Erinnerung geblieben ist. Nach Beendigung der Feier ließen wir Wein holen und blieben noch lange bei fröhlichem Gesange beisammen. Nachdem wir uns noch erkundigt hatten, wann am folgenden Tage Christmette sei, legten wir uns zur Ruhe. Wir

lagen heute auch auf Stroh, wie das Christkind zu dessen Ehre wir die heutige Feier begangen, vor 1800 Jahren!

Ich konnte lange nicht schlafen. Sehnsuchtsvolle, oft wehmütige Gedanken zogen mir durch den Kopf. Aus hunderttausend wackeren Soldatenherzen mag heute der Wunsch:

„Friede auf Erden!“

ebenso inbrünstig und warm zum Himmel emporgestiegen sein, wie zu Hause Väter und Mütter, Brüder und Schwestern unser gedachten. Eine tröstliche Gewißheit ging damals schon durch aller Herzen, daß das blutige Kriegsspiel sich seinem Ende neige; denn Frankreichs Widerstandskräfte begannen sich im Westen und Norden zu erschöpfen. Nur die unter dem Befehl Bourbonais stehende Armee galt noch als widerstandsfähig. Und wer hätte damals geglaubt, daß wir allein dazu ausersehen seien, auch diese kampfunfähig zu machen? — Am Christtag selbst besuchte ich mit mehreren Soldaten früh die Kirche. Die Bewohner Talants räumten uns sogleich ihre Stühle ein, was wir nicht annehmen wollten. Sie gaben aber wiederholt durch Zeichen zu verstehen, daß wir doch ihre Plätze einnehmen möchten, was wir schließlich thaten. Ich glaube, wir hätten die freundlichen Leute beleidigt, wenn wir von ihren Anerbieten keinen Gebrauch gemacht hätten. Als der Priester kommunizierte, brachte der Mesner ein mit weißer Leinwand ausgeschlagenes Körbchen, in dem sich kleine Stückchen Weißbrot befanden, reichte es zuerst uns Soldaten dar und dann den Einwohnern. Diese Aufmerksamkeit hat uns fast zu Thränen gerührt. Innerlich gestärkt und erhoben, verließen wir das Gotteshaus, und ich darf kühn sagen, daß jene Weihnachten in Feindesland zu den schönsten zählt, die ich bis jetzt erlebt.

Am Christtag nachmittags 4 Uhr hatten wir Appell; es schneite, als wollte der Himmel „Baumwolle feil halten“, aber das hinderte unsern Hauptmann nicht, uns — am heiligen Christtage — als nachträgliche Christbescherung — eine halbe Stunde lang auf der fußhoch mit Schnee bedeckten Straße Talants den Einzelmarsch zur Belustigung der dortigen Jugend üben zu lassen, was natürlich die Mannschaft nicht rosig launte.

Solche, zu ungeeigneter Zeit vorgenommene Übungen verletzen, wie es hier der Fall war unnötigerweise das religiöse Gefühl, verbittern ungemein und entziehen dem Vorgesetzten die Zuneigung der untergebenen Soldaten. Was soll man dazu sagen, wenn die Mannschaft den ganzen Tag ohne Verpflegung auf dem Marsche war und doch noch genötigt wird, beim Laternenschein zum Appel anzutreten, wie es thatsächlich mehrmals bei unserer Kompagnie vorkam. Wir wollen zur Entschuldigung unseres vor dem Feinde so tapferen Hauptmannes annehmen, daß nur allzuängstliche Gewissenhaftigkeit, die Triebfeder zu diesen Anordnungen war.

Eine Stunde später erfolgte der Abmarsch nach Fontaine les Dijon.

Am 26. Dezember kam ich auf die Dorfswache am Ausgange gegen Ahuy. In jenem Hause stand eine deutsche Schweizerin im Dienste; ein liebes Mädchen mit dem wir uns köstlich unterhielten; fanden wir doch nach so langer Zeit unter den Fremden jemanden, mit dem man sich so recht nach Herzenslust aussprechen konnte. Dieses Mädchen teilte uns auch mit, daß ihre Herrschaft fest geglaubt habe, wir würden von Garibaldi und Cremer vernichtet werden.*)

*) Wir empfehlen hier gerne ein Buch unseres Kollegen Fr. A. Roth in Karlsruhe. Er machte als Freiwilliger den Feldzug im 5. badischen Inf.-Regiment mit und hat alle Erlebnisse genau aufgezeichnet und veröffentlicht. Das Buch ist zu haben bei Jos. Reiff, hier, um den Preis von 2 M. D. E.

Bücherschau.

Eschelbach, Der Wald und seine Bewoh er gr. 8°. 144 Seiten, mit vielen Abbildungen. Adolf Russels Verlag — Münster i. W. Preis 2 Mk.

Ein Buch für das Volk. Keine trockene Buchbeschreibung, keine lehrhaften oder langweiligen Erörterungen. Viele wertvolle Originalgedichte sind dem Buche beigegeben. Es passt in jede Schülerbibliothek, in jede Vereinsbibliothek und wird von jedem Naturfreunde, besonders von jedem Lehrer mit Nutzen gelesen werden. Kapitel, wie „Der Waldbrand“, „Auf verbotenen Wegen“ u. s. w. werden dem Leser sehr gefallen. Besonders kann das Buch den Lehrern zur Belebung des naturkundlichen Unterrichts empfohlen werden.

Den Schulkalender betreffend.

In der letzten Nr. der Bad. Schulzeitung hat sich dem alljährlich um diese Zeit mit einem gewissen Ungeßüm auftretenden Wunsche, daß die Schulkalender längstens bis Weihnachten im Besitze seiner Besteller sein sollte, auch die verehrl. Leitung d. Bl. angeschlossen. Wir halten diesen Wunsch, weil von verkehrtem Standpunkte ausgehend, für vollständig ungerechtfertigt. Es ist doch Thatsache, daß der Schulkalender nicht des Kalendariums, sondern einzig und allein des Lehrerverzeichnisses wegen gekauft wird, und je vollständiger und richtiger dieses Verzeichnis ist, desto mehr wird der Kalender seinen Zweck erfüllen und bei den Lehrern beliebt sein. Nun ist es aber ebenso feststehende Thatsache, daß — den April vielleicht ausgenommen — im Monat Oktober und anfangs November unter den Lehrern am meisten Verzögerungen vorkommen. Als Beweis hiefür führen wir nur die einzige Woche vom 2. bis 9. Nov. d. J. an, in welcher allein nicht weniger als 81 Lehrer verzögert wurden. Welchen Wert hätte nun der Schulkalender, wenn derselbe auch, wie andere Kalender, schon im August und September gedruckt und noch „vor Weihnachten“ zum Versand käme, dann aber etwa 1 Zehntel oder noch mehr der in dem Lehrerverzeichnis aufgeführten Namen am unrichtigen Orte eingetragen wären! Uns will bedünken, daß jeder Lehrer neben seinem Schulkalender sich auch noch einen „Hinkenden“, wenn er nicht gerade ein den Lehrerstand verlegendes Geschichtchen oder Anekdotchen enthält, oder einen „Vetter vom Rhein“ oder ein anderes derartiges Jahresprodukt anschafft und dann aus diesen den Fall von Fastnacht, Ostern und Pfingsten ersehen kann und daß es ihm durchaus keinen Schaden bringt, wenn er mit dem Schulkalender bis in die ersten Wochen des Januar zuwartet und dafür die Gewißheit hat, daß das Lehrerverzeichnis, sowie dies überhaupt im Bereich der Möglichkeit liegt, richtig ist.

Bühl, 19. Dezember 1895.

Konfordia.

Aus dem Verlage der Aktiengesellschaft „Konfordia“ in Bühl empfehlen wir:

Realienbuch für Volks-, Bürger- und Töchter Schulen

enthaltend
Geographie, Geschichte, Gesundheitslehre, Naturgeschichte
und Naturlehre.

Bearbeitet
von

Karlsruher Lehrern.

gr. 8°. VIII, 376 S. Mit 180 Abbildungen. V. Auflage.
Preis geb. M 1.10.

Wirtschaftslehre.

Kaufmännische und gewerbliche Buchführung.

Nach Vorträgen

von
August Bergmann

Reallehrer an der Großh. Oberrealschule in Karlsruhe.

Zusammengestellt

von

J. Hoffmann,

Hauptlehrer in Schapbach.

8°, 82 Seiten, Preis 50 R.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Konfordia in Bühl (Direktor G. Dähmig).